

dtv

Alanis McLachlan hat von ihrer Mutter einen Tarotladen in Arizona geerbt. Fürs Erste hat sie alle Hände voll zu tun, die Kunden ausfindig zu machen, die von ihrer Mutter übers Ohr gehauen wurden, und Wiedergutmachung zu leisten. Als Marsha, eine treue Kundin, sie um Rat bittet, weil sie von ihrem Mann misshandelt wird, versucht Alanis ihr zu helfen. Die Folgen sind teils unerwartet: Binnen kurzem wird der Mann ermordet aufgefunden, und seine Ehefrau steht unter Verdacht. Und nicht nur sie: Alanis wird als Komplizin verdächtigt ... Da bleibt nur der Griff zum bewährten Tarot-Handbuch, um den Killer zu finden. Zumindest hat Alanis – gesunde Skepsis hin oder her – tarotmäßig inzwischen wirklich etwas auf dem Kasten!

»Von Anfang bis Ende das reine Vergnügen.« (Mystery Scene Magazine)

Steve Hockensmith, geboren 1968 in Kentucky, hat als Journalist gearbeitet, bevor er sich ganz auf das Schreiben von Büchern verlegte. Er lebt mit seiner Familie in Kalifornien. *Lisa Falco* lebt in Los Angeles. Ihr erstes Tarotkartendeck bekam sie mit acht Jahren. Sie hat dafür gesorgt, dass mit den Tarotkarten und ihrer Auslegung in diesem Buch alles seine Richtigkeit hat.

Steve Hockensmith
mit Lisa Falco

Weißer Magie – Vorsicht Stufe!

Kriminalroman

Deutsch von
Britta Mümmler

dtv

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
www.dtv.de

Von Steve Hockensmith / Lisa Falco
ist bei dtv außerdem erschienen:
Weiße Magie – mordsgünstig (21591)

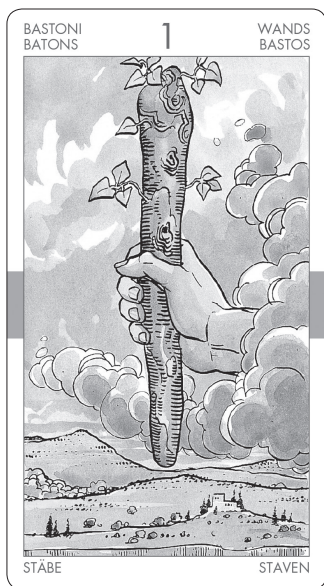


Deutsche Erstausgabe 2017
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© 2015 Steve Hockensmith with Lisa Falco
Titel der amerikanischen Originalausgabe:
›Fool Me Once‹ (Midnight Ink, Woodbury, MN)
© 2017 der deutschsprachigen Ausgabe:
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: FAVORITBUERO, München
Abbildungen im Innenteil (Tarotkarten):
© Lo Scarabeo s.r.l. Alle Rechte vorbehalten
Satz: pagina GmbH, Tübingen
Gesetzt aus der Stempel Garamond 9,5/12,5
Druck und Bindung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21664-7

TEIL I



Lauter clevere Deutungen



Sieh an: die magische Gurke! Auch bekannt als Ass der Stäbe, die Karte der kühnen Anfänge, Lebensenergie und Abenteuer. Die Hand des Schicksals reicht dir entweder einen Wanderstab für eine neue Reise oder eine Keule, um einem alten Problem den Garaus zu machen – oder es ist vielleicht das Hölzchen, das ein neues Feuer in deinem Leben entfachen wird. Los, mach schon – zünd es an! Aber pass auf, dass du dich nicht verbrennst.



Miss Chance, ›Der Weisheit unerschöpfliche Wege‹

Wer zu dir sagt »Ich bring dich um«, erklärte mir Biddle früher immer, wird dich *nicht* umbringen. Warum sollte man mit jemandem, der praktisch schon tot ist, noch reden? Wer es wirklich ernst meint, sagt es einfach mit den Augen, und dann tut er es. *Lern diesen Blick zu erkennen*, sagte Biddle immer, *und du hast genau den Vorsprung, den du brauchst, um dich zu retten – oder wenigstens bist du nicht überrascht, wenn du stirbst*.

Also brachte ich mir bei, diesen Blick zu erkennen. Genau genommen die *Blicke*. Weiß glühend vor Hass der eine, eiskalt und berechnend der andere.

Ersteren sah ich in Bill Riggs' Gesicht. Er war seiner Frau ins »Weiße Magie – gut & günstig« gefolgt und streckte den Arm nach ihr aus, weil er sie am Handgelenk packen und wieder hinauszerrren wollte.

»Du kommst mit nach Hause«, sagte er zu ihr.

Doch zu *mir* sagten sein wutverzerrter Mund und sein rot angelaufenes Gesicht mit den weitaufgerissenen Augen: »Ich bring sie um. Vielleicht nicht heute. Vielleicht auch nicht morgen. Aber irgendwann. Und dann werde ich sagen, dass es mir leidtut, obwohl ich es nicht wirklich ernst meine, denn ich werde aus tiefstem Herzen davon überzeugt sein, *dass es mein Recht war*.«

Also trat ich schnell einen Schritt nach links, und das genügte, um alles zu verändern.

Ich war gerade auf dem Weg zum Aquarium im Wartebereich meines Ladens gewesen, wo Kunden, die ich nicht

hatte, in der neuesten Ausgabe von ›People Weekly‹ blättern konnten, während ich anderen Kunden, die ich nicht hatte, die Karten legte. Deshalb war ich in der Nähe der Ladentür, als Marsha Riggs hereinplatzte, ihren Ehemann – den sie misshandelnden Kontrollfreak, den sie vor zwei Wochen mit meiner Hilfe verlassen hatte – dicht auf den Fersen.

Im übertragenen Sinne hatte ich mich schon zwischen Marsha und Bill gestellt. Jetzt stand ich plötzlich tatsächlich zwischen ihnen.

»Lauf weiter, Marsha«, sagte ich, als Bill quasi auf meinen Zehenspitzen abrupt stehen blieb. »Lass dich nicht aufhalten. Den Flur entlang und dann die Treppe rauf. Sag Clarice, dass Bill hier ist.«

Marsha erwiderte kein Wort, aber ich konnte hören, wie sie am Verkaufstresen vorbeieilte und den Flur hinunter flüchtete.

»Komm sofort zurück!«, brüllte Bill hinter ihr her. »Bleib auf der Stelle stehen!«

Er machte einen Schritt nach links.

Ich trat ihm in den Weg.

Er machte einen Schritt nach rechts.

Ich trat ihm erneut in den Weg.

»Diesen Tanz kann ich den ganzen Tag lang durchhalten, Bill«, sagte ich. »An mir kommen Sie nicht vorbei.«

Und in diesem Augenblick bedachte er mich mit *dem Blick*.

»Sie hinterhältige [weibliches Sexualorgan]«, sagte er. »Ich sollte Ihnen das Genick brechen.«

»[Weibliche Sexualorgane] haben kein Genick, Bill«, erwiderte ich.

»Sie wissen genau, was ich meine.«

Allerdings.

Ich hätte vielleicht erleichtert sein sollen. Er sagte, er wolle mich umbringen, was bedeutete, dass er es nicht tun würde – wenn Biddle recht hatte.

Andererseits wurde Biddle, als ich ihn zum letzten Mal sah, gerade in ein Maisfeld hineingeführt, wo man ihm eine Kugel in den Hinterkopf jagte. Er war vielleicht doch nicht so ganz der Experte in Überlebensfragen gewesen, für den er sich gehalten hatte.

»Wusste ich's doch, dass Marsha früher oder später hier auftaucht«, sagte Riggs. »Zuerst hat Ihre Mutter ihr mit diesen dämlichen Karten 'ne Gehirnwäsche verpasst, und jetzt machen Sie damit weiter.«

»Ich weiß nicht, wovon Sie reden«, sagte ich, obwohl ich es genau wusste.

»Deshalb versuchen Sie, mich loszuwerden.«

»Das stimmt nicht«, sagte ich, obwohl es stimmte.

»Reden Sie keinen Scheiß! Sie waren's doch, die mir was bei den Bullen angehängt hat.«

»Das ist doch Unsinn«, sagte ich, obwohl ich es getan hatte.

Riggs verschränkte die Arme vor der Brust und grins-te mich boshaft an. »Aber so läuft das nicht. Damit Sie's gleich wissen. Die Probleme, die Sie mir gemacht haben – die werden allesamt verschwinden, einschließlich dieses kleinen vorübergehenden Problems mit Marsha. Und wenn die erst einmal verschwunden sind ... dann verschwinden auch *Sie*. Dafür werde ich sorgen.«

»*Sie* sind es, der verschwinden muss, Bill. Und zwar jetzt sofort. Raus aus meinem Laden.«

Riggs deutete mit einem Wedeln der Hand auf die Waren im Laden: Talismane aus Zinn, Kristalle aus Quarzkies, niedliche Voodoo-Puppen aus industrieller Massenproduktion. Der Stoff, aus dem die Träume gemacht sind – die meisten davon in Taiwan.

»Oder was?«, sagte Riggs. »Wollen Sie mich mit einem Fluch belegen?«

Langsam und wohlüberlegt trat ich zwei Schritte zurück, ohne den Blick von Riggs zu wenden.

»Ich brauche keinen Fluch.«

Ich streckte den Arm aus, griff nach dem Telefon bei der Ladenkasse und drückte mit dem Daumen die Wähltasten, und das alles, während ich Riggs fest in die Augen sah. Wenn er sich auf mich stürzen wollte, würde er es jetzt tun, das wusste ich.

Riggs starrte mich ebenfalls finster an, die Muskeln in seinem Nacken waren derart angespannt, dass es aussah, als könnte sein Kopf jeden Augenblick wie der Korken aus einer Champagnerflasche hervorschießen. Riggs war kein großer Mann, aber er war jung und gut in Form. Früher war er regelmäßig zum Training gegangen. Laut Marsha war er ganze fünf Monate lang in der Armee gewesen, bevor er wegen Ungehorsams, vorschriftswidrigen Verhaltens und allgemeiner Streitsucht rausgeworfen wurde.

Der Typ war zu brutal für die *Armee*. Das musste man sich mal vorstellen.

Ich hatte es mir vorgestellt. Ziemlich oft sogar.

Deshalb hatte ich ihm ja was angehängt. Ich hatte seinen Chevrolet Camaro mit ein paar neuen Extras ausgestattet: Drogen, einer nicht registrierten Pistole, einem kaputten Rücklicht und einem neuen Autoaufkleber – KEINE DONUTS FÜR SCHEISSBULLEN –, den auch der lustloseste aller verdrießlichen Highway-Streifenpolizisten nicht übersehen würde. Sein aufbrausendes Temperament hatte dann den Rest erledigt.

Und offensichtlich war es dabei nicht geblieben.

Die Haut rund um sein linkes Auge war rot angeschwollen, und an Kinn und Wangen hatte er Kratzer und Schorf.

Er war in eine Schlägerei verwickelt gewesen.

»Wen rufen Sie an? Die Bullen?«, warf er mir verächtlich zu. »Ich habe nur versucht, mit meiner Frau zu reden. Das ist ja wohl nicht verboten.«

»Nun, ja und nein«, sagte ich.

Riggs neigte den Kopf leicht zur Seite wie ein verwirrter Hund.

Wie ein Pitbull vielleicht.

Ein tollwütiger.

»Hallo, Deputy«, sagte ich ins Telefon. »Alanis McLachlan hier. Ich bin gerade dabei, Ihnen die Arbeit abzunehmen. Er ist hier in meinem Laden, steht direkt vor mir. Ist seiner Frau gefolgt. Nein, keine Sorge, Ärger macht er nicht. Aber Sie wollen vielleicht schnell mal mit diesem Gerichtsbeschluss vorbeikommen. Ich weiß nicht, wie lange er noch hierbleibt. Großartig. Kein Problem ... gern geschehen ... bis gleich. Ach, und danke für die Blumen. Die sind wunderbar.«

Dann legte ich auf.

»Gerichtsbeschluss?«, sagte Riggs.

Plötzlich sah mich der verwirrte Pitbull eher ängstlich an.

Er war auf Kautions draußen. »Gerichtsbeschluss« konnte eine blitzschnelle Fahrt zurück in den Knast bedeuten.

»Marsha hat zu ihrem Schutz vor Gericht ein Kontaktverbot erwirkt«, erklärte ich. »Eine einstweilige Verfügung. Die in Kraft tritt, sobald sie Ihnen ausgehändigt wird, was in ungefähr vier Minuten der Fall sein dürfte. Wenn Sie dann immer noch hier sind, natürlich.«

Riggs brauchte einen Augenblick, um das zu verdauen. Ich sah, wie seine Angst und Verwirrung schwanden – um von Wut abgelöst zu werden. Er taumelte vorwärts.

Reflexartig wich ich zurück. Doch Riggs bewegte sich gar nicht auf mich zu. Sondern auf den Flur.

Er lehnte sich zur Seite, um an mir vorbei zu rufen: »Marsha! Ich liebe dich, Schatz! Das weißt du doch! Du wirst manipuliert! Diese Leute sind nicht deine Freunde! Komm nach Hause! Dafür ist es noch nicht zu spät!«

Riggs hielt inne und wartete auf eine Antwort. Als ihm klar wurde, dass er keine bekommen würde, starrte er mich erneut finster an.

»Das ist alles nur Ihre Schuld. Sie haben sie mit Ihrem Hokuspokus und diesen dämlichen Karten einer Gehirnwäsche unterzogen.«

»Ach, Sie bleiben also noch ein bisschen zum Plaudern da?«, erwiderte ich. »Wunderbar. Dann werden Sie Deputy Ferguson kennenlernen. Ein faszinierender Mann. Der beste Baumstammwerfer von Arizona.«

»Es wird Ihnen noch leidtun, dass Sie sich mit mir angelegt haben.«

»Ich wusste gar nicht, dass es in Arizona einen *besten* Baumstammwerfer gibt, bevor er es mir erzählt hat«, plapperte ich weiter. »Genau genommen wusste ich nicht einmal, dass Arizona überhaupt Baumstammwerfer hat. Oder Baumstämme.«

»Miststück.«

Weil Riggs jetzt endlich wirklich abhaute, gönnte ich ihm das letzte Wort.

Die Tür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, da griff ich wieder zum Telefon und wählte dieselbe Nummer wie eine Minute zuvor.

»Herrgott, Alanis – geht's Ihnen gut?«, fragte Eugene Wheeler, mein Anwalt. »Ich habe mich gerade gefragt, ob ich die Polizei anrufen soll.«

»Jetzt ist alles wieder bestens. Tut mir leid – ich habe nicht erwartet, dass Sie an einem Sonntag abheben. Schauen Sie mal aus Ihrem Fenster.«

So wie das »Weiße Magie – gut & günstig« lag auch Eugenes Kanzlei an der Furnier Avenue, die im kleinen Berdache, Arizona, dem, was man gemeinhin als Hauptstraße bezeichnet, noch am nächsten kam. Ich spähte aus dem großen Schaufenster an der Frontseite meines Ladens, das mit gemalten Tierkreiszeichen, Tarotkarten und schwarz-weißen Yin-Yang-Symbolen auf der Scheibe dekoriert war, und sah Bill Riggs zu seinem Chevrolet Camaro stapfen.

Etwas weiter die Straße hinauf konnte ich hinter dem Schriftzug WHEELER & PARTNER auf der Frontscheibe eines anderen Ladengeschäfts einen großen birnenförmigen Schatten erkennen. Eugene.

Gemeinsam beobachteten wir, wie ein finster dreinblickender und vor sich hinmurmelnder Riggs seine Autotür aufriss und sich hinters Steuer warf.

»Ich wette zwei zu eins, dass er einen auf Starsky und Hutch macht«, sagte ich.

Eugene nahm die Wette nicht an, vielleicht weil er nicht wusste, was ich meinte; vermutlich aber, weil er wusste, dass ich recht hatte.

Riggs legte einen rasanten Start hin, mit heulendem Motor und derart quietschenden Reifen, dass in der Wolke grauer Auspuffgase hinter ihm glühend heiße Gummipartikel aufwirbelten.

»Er wird sogar noch wütender sein, wenn er herausfindet, dass es gar kein Kontaktverbot gibt«, sagte Eugene.

»Bis dahin habe ich Marsha endlich überredet, sich eins zu besorgen.«

»Darauf würde ich nicht wetten. Als ich sie das letzte Mal sprach, hat sie sogar die Scheidung wieder infrage gestellt.«

Ich seufzte.

Zwei Tage zuvor hatte ich Marsha die Tarotkarten gelegt und dabei die Drei Schwerter auf der Position für die nähere Zukunft aufgedeckt und die Neun Schwerter auf der für das Ergebnis.

Die eine zeigt ein von drei Schwertern durchstochenes Herz, das über einem gequälten Mann schwebt, die andere eine sich weinend in ihrem Bett wälzende Frau. *Möchten Sie vielleicht noch ein wenig emotionale Qual als Beilage zu Ihrer Enttäuschung und Ihrem Gefühlschaos?*, schienen die Karten zu fragen.

Als Ablenkungsmanöver hatte ich ein kleines Tänzchen aus »Wer nicht wagt, der nicht gewinnt« und »Bleiben Sie auf Kurs« aufgeführt. Aber Marsha kannte sich mit den Karten gut genug aus, um die offensichtliche Deutung selbst zu erkennen.

Es brauchte nicht viel, um sie zu entmutigen. Diese beiden Karten allein reichten schon, und das hätte ich wissen sollen.

»Mir ist in meinem ganzen Leben noch nie so ein passiver Mensch begegnet«, fuhr Eugene fort. »Neben dieser Frau wirkt jede Fußmatte geradezu hyperaktiv.«

»Ihr Leben wurde neun Jahre lang von einem anderen Menschen kontrolliert, Eugene. Bill ist mit ihr umgezogen, weit weg von ihrer Familie und ihren Freunden, und hat sie dann kaum noch aus dem Haus gelassen. Die einzige Entscheidung, die sie jemals selbst treffen konnte, war die, was sie zuerst putzen wollte, wenn er zur Arbeit gegangen war. Geben Sie ihr mehr Zeit. Sie wird schon noch die Kurve kriegen.«

»Dank Ihnen. Ich verstehe immer noch nicht, warum Sie so viel für sie tun: meine Rechnung bezahlen, die Kosten für ihr Motelzimmer übernehmen, ihr ein *Auto* kaufen.«

»Eine Schrottkiste für dreihundert Dollar, Eugene.«

»Sie kennen sie noch nicht mal einen Monat.«

»*Sie* kenne ich auch nicht viel länger, und jetzt sehen Sie mal, was für dicke Freunde wir geworden sind.«

Unbehagliches Schweigen, während Eugene sich darüber klar zu werden versuchte, ob ich das ironisch meinte und, wenn nicht, was er darauf erwidern sollte.

Eugene ist emotional etwa so intuitiv und zugänglich, wie man das von einem Amerikaner um die fünfzig namens Eugene erwarten kaum. Wenn seine Eltern Hippies gewesen wären und ihn Moonbeam Starchild getauft hätten, würde er vielleicht mit Blumen im Haar jeden Wildfremden gleich

umarmen. Aber nein – er war ein Eugene, da gab's keine Umarmungen, und das Einzige, was sich in seinem Haar eventuell mal fand – an einem besonders feuchten Tag, wenn selbst der männlichste Geschäftsmann so etwas rechtfertigen konnte –, war eine hauchdünne Schicht Haarspray.

»Äh ... ja ... wie auch immer«, sagte Eugene.

Dann verstummte er wieder. Denn »Äh ... ja ... wie auch immer« bedeutete eigentlich: »Könnten wir bitte über etwas anderes sprechen?«

Ich tat ihm den Gefallen.

»Haben Sie irgendwelchen Büroklatsch über die Anklage gegen Riggs gehört?«, fragte ich.

»Nur, dass der Bezirksstaatsanwalt den Drogenbesitz etwas zweifelhaft findet, aber das ist nichts Neues. Soweit ich weiß, soll nach wie vor wegen Widerstands gegen die Verhaftung und schwerer Körperverletzung eines Polizisten Anklage gegen ihn erhoben werden. Warum fragen Sie? Hat Riggs irgendetwas darüber gesagt?«

Hinter mir waren Schritte zu hören, und als ich mich umdrehte, sah ich ein gertenschlankes, dunkelhäutiges junges Mädchen den Flur entlangkommen, mit einer Pistole im Anschlag.

»Tut mir leid, Eugene – hab jetzt keine Zeit mehr für Klatschgeschichten«, sagte ich. »Grüßen Sie mir alle im Rotary Club.«

»Ähhh ... okay.«

Eugene legte auf.

Ich weiß nicht, ob Berdache überhaupt einen Rotary Club hat. Aber wenn es einen gibt, ist Eugene garantiert sein Präsident im Ruhestand.

»Ist dieser Riggs weg?«, fragte das junge Mädchen mit der Pistole – meine Halbschwester Clarice.

Mittlerweile führte sie eine Prozession an. Ein paar Meter hinter ihr, in der Mitte des Flurs, war ein junges Mädchen mit

kurzen hellblauen Haaren zu sehen, in Kleidern so schwarz wie ihr Lippenstift: Clarices Gothic-Freundin Ceecee.

Und ein paar Meter hinter *ibr*, am Fußende der Treppe, die in die Wohnräume im ersten Stock hinaufführte, folgte Marsha Riggs. Aus der Entfernung konnte man den inzwischen gelblich verfärbten blauen Fleck unter ihrem linken Auge und die Prellung an ihrer Stirn kaum noch erkennen.

»Ja. Er ist weg«, erwiderte ich.

Ceecee seufzte erleichtert. Doch Marsha starrte mich nur aus weit aufgerissenen Augen an, wie ein ängstliches Kaninchen, das mir jeden Augenblick den puscheligen Schwanz zuwenden und auf das nächstliegende Loch zuhoppeln würde. Fast erwartete ich, dass ihre Nase zuckte.

Clarice ließ die Pistole sinken – eine Schreckschusswaffe mit der Durchschlagskraft eines Papierkugelchens.

»Danke, dass du raufgekommen bist, um's uns zu sagen«, grummelte sie.

»'Tschuldigung. Wurde abgelenkt. Aber es ist definitiv vorbei jetzt. Du kannst mit Ceecee wieder raufgehen und weiter Hausaufgaben machen oder Crack rauchen oder was auch immer ihr beide dort oben nachmittags so treibt.«

»Crack rauchen? Das ist so 90er, Alanis«, sagte Clarice prustend. »Heutzutage schnüffelt man Crank.«

»Aha. Na, dann macht mal weiter.«

Clarice und Ceecee liefen die Treppe hinauf, während Marsha mich aus noch weiter aufgerissenen Augen anstarrte.

»Wir albern bloß herum«, sagte ich. Und dann, weil ich nicht widerstehen konnte: »Eigentlich sind wir alle auf Crystal Meth.«

Es gelang Marsha, einen ihrer Mundwinkel ein kleines bisschen hochzuziehen und so anzudeuten, dass sie den Witz verstanden hatte – oder zumindest verstanden hatte, dass es als Witz gemeint war.

In ihrer Gegenwart sollte ich es etwas herunterfahren, sagte ich mir. Marsha war ernst, sanftmütig, arglos. Genau die Art Mensch, die zu meiden mir beigebracht worden war.

Ein ehrlicher Mensch ist schwer zu finden, hatte Biddle gesagt. Und dafür kann man Gott gar nicht genug danken!

Denn einen ehrlichen Menschen kann man nicht hereinlegen, hieß es immer. Und das traf auf die meisten der alten Trickbetrügereien auch durchaus zu. Aber meine Mutter, Barbra, hatte eine neue Betrugsmasche für sich entdeckt – eine, bei der Ehrlichkeit nicht weiter störte, solange sie in Begleitung von äußerst hilfreicher Leichtgläubigkeit daherkam.

Das Kartenlegen.

Marsha war eine von Barbras besten Kundinnen gewesen. Mom hatte ihr Hunderte, wenn nicht Tausende Dollar abgeköpft, bevor sie starb.

Ich leistete Wiedergutmachung an Marsha. Ich wollte es allen gegenüber wiedergutmachen – all den Leuten gegenüber, die meine Mutter manipuliert und hereingelegt hatte, sogar mit meiner Hilfe, bis ich schließlich als Teenager von ihr weggelaufen war. Tja, und was wäre besser geeignet, um Wiedergutmachung zu leisten, als eine von Moms eigenen Trickbetrügereien?

Es war natürlich nicht möglich, alle Opfer meiner Mutter ausfindig zu machen. Also hatte ich mich im »Weiße Magie – gut & günstig« niedergelassen und nahm vorlieb mit denen, die den Weg zu mir fanden.

»Alles okay?«, fragte ich Marsha.

Sie ging den Flur entlang, vorbei an dem kleinen, mit einem Vorhang verhängten nischenartigen Raum, wo ich Karten legte, und kam nach vorne zu mir in den Laden.

»Glaub schon«, sagte sie.

»Bill muss darauf gewartet haben, dass Sie hierherkommen – wahrscheinlich hat er den Laden überwacht. Ich bin

froh, dass Sie nicht mit ihm mitgegangen sind. Sie wissen ja, was dabei herausgekommen wäre.«

Marsha nickte zögerlich.

»Aber ich fühle mich trotzdem schuldig«, erwiderte sie.
»Weil er festgenommen wurde und jetzt vielleicht sogar ins Gefängnis kommt. Ist das nicht die Zeit, in der eine Frau zu ihrem Ehemann halten sollte?«

»Nicht wenn er ein prügelnder, herrschsüchtiger Scheißkerl ist, Marsha. Dann ist es eine Gelegenheit, von ihm loszukommen.«

Marsha zuckte zusammen bei dem Wort *Scheißkerl*.

Bill mochte sie wie eine Sklavin, eine Gefangene, ja wie einen Besitz behandelt haben, und manchmal sogar wie einen Prügelknaben, aber sie wollte immer noch glauben, dass er nicht durch und durch schlecht war, und das war er wohl auch nicht, nehme ich an. Aber er war mit Sicherheit übel genug.

»Wollen Sie mir helfen, die Fische zu füttern?«, fragte ich.

Marsha nickte erneut, diesmal nachdrücklich, dankbar für den Themenwechsel.

Ich ging mit ihr zum Aquarium im Wartebereich. Es war die einzige Veränderung, die ich nach meinem Einzug ins »Weiße Magie – gut & günstig« vorgenommen hatte. Alles andere – die Kruzifixe und afrikanischen Masken und Tarotsymbole an den Wänden, den Esoterik-Kram und Schnickschnack in den Glasvitrinen, die Atmosphäre mystischer Schabigheit – hatte ich unverändert gelassen.

Wenn man Mäuse anlocken will, legt man schließlich keinen Kaviar in die Falle. Man bleibt bei Käse.

Die kleine Dose mit Fischfutter stand neben dem Aquarium. Ich reichte sie Marsha.

»Nur ein bisschen«, sagte ich.

Marsha sah mich mit einem sparsamen, traurigen Lächeln an. Ein breites, glückliches hatte ich noch nie an ihr gesehen.

»Keine Sorge«, erwiderte sie und klappte den Deckel der Dose auf. »Ich hatte früher auch mal Fische.«

Sie nahm eine Prise Fischfutter heraus und zerdrückte die roten, grünen und violetten Flocken, während sie sie über dem Wasser verstreute.

Die meisten Fische lungerten faul am Aquariumboden herum, in der Nähe eines großen Piratenschiffs aus Porzellan mit einem gezackten Loch im Rumpf. Doch in dem Augenblick, als die Futterflocken die Wasseroberfläche berührten, schossen die Fische – ungefähr ein Dutzend silbrige Kaiserfische und knallblaue Salmmler – zappelnd nach oben und beilten sich, so viel wie möglich zu erwischen. Für die Fische gab es so etwas wie »genug« nicht. Sie würden fressen und weiter fressen, bis sie sich selbst umgebracht hätten.

Meine Mutter hatte für Tiere nicht viel übriggehabt – die sind nun mal nicht gerade für ihre dicken Bankkonten bekannt –, aber ich glaube, die Fische hätten ihr trotzdem gefallen.

Wenn du mal von den Kiemen, den Flossen und den hübschen Farben absiehst, konnte ich sie oder Biddle sagen hören, unterscheiden sie sich gar nicht so sehr von den Menschen.

Trotz ihres Fressrausches entgingen den Fischen ein paar bunte Flocken, die langsam wie ein Regenbogen aus Schnee auf den Boden des Aquariums hinabsanken. Darum würden sich die Algenfresser kümmern. Ich ging in die Hocke, um einen zu beobachten, der gemächlich am Piratenschiff vorbeischwamm.

Durch das Loch in der Seite des Schiffsrumpfs konnte ich den dunklen Umriss einer Kiste erkennen. Eine Schatzkiste – zumindest wenn man eine wirklich kranke Definition von »Schatz« hat.

Darin befand sich die Asche meiner Mutter.

Clarice und ich hatten Mom eine Mini-Seebestattung be-